

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 34

Illustration: "Schade, dass du nicht mehr zur Schule musst, Vati [...]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Schade, daß du nicht mehr zur Schule mußt, Vati.
Wir hatten eine Stunde Sex-Unterricht!»

trag geleistet, statt der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb, stumm dazusitzen.

Mit fortschreitenden Stunden wurden diese Säuglinge zahlreich wie der Sand am Meer. Immer neue tauchten aus den diversen Taschen auf. Sie schienen sich in sich selbst zu vermehren. Es war eine örtliche Bevölkerungsexplosion. Da gab es bei diesen Enkelreportagen nackte, meist auf einem langhaargigen Teppich ruhende, dann wieder in Wollwaren gehüllte, man hörte förmlich die Stricknadeln emsiger Großmütter klappern. Es hatte daumenlutschende, aus dem Schoppen trinkende, mit den Zehen spielende, solche auf dem Arm des Vaters, der Mutter, des Großvaters. Mich irritierten diejenigen auf dem Arm der Großmütter.

Haargenau weiß ich nun Bescheid über Enkelkinder. Leider nicht über die meinen und nur in der Theorie. Das Thema «Enkelkinder» zog sich wie ein roter Faden durch die Klassenzusammenkunft. Dieser stand eindeutig unter dem Motto: «Enkelkinder!» Politische Wirren, Umweltschutz existierten hier nicht mehr. Wir weilten auf einer hermetisch abgeschlossenen Oase des Friedens in der besten aller Welten. Hier gab es nur Enkel. Und außerdem allerdings noch meinen diesbezüglichen Minderwertigkeitskomplex. Aus ihm heraus versuchte ich wiederholt, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Mit monomanischer Einförmigkeit kam man immer wieder auf den Ausgangspunkt zurück.

Heimgekehrt stellte ich den Meinen ein Ultimatum: «Entweder ihr schafft mir die Voraussetzung für Enkel, oder ich adoptiere welche.»

Uebrigens zieht die Wissenschaft schon Kinder aus der Retorte in Betracht. Die Wissenschaft wird ja jetzt munter unters Volk gebracht, so daß auch ich davon gelesen habe.

Wenn ich dann Enkel habe, am liebsten natürlich auf traditionellem Weg erworbene, findet eine Klassenzusammenkunft bei mir statt, und daraufhin knipse ich alle jene Großkinder am Laufkilo-meter. Aber vorderhand bin ich diesbezüglich immer noch arm wie eine Kirchenmaus, respektive noch ärmer, denn diese Kreaturen kommen sattsam zu ihrer Nachkom-menschaft.

Wie aber werde ich Großmutter?
Hilda

Eine zaghafte Frage

Zuerst eine kleine Geschichte: Doris Meier, 25, von und in Winterthur, eine tüchtige und beliebte Lehrerin, hat sich mit Konrad Klingenstein von Schaffhausen verheiratet. Ohne eigenes Verschulden verlor sie ihr angestammtes Heimatrecht und wurde Neubürgerin in einer Schaffhauser Gemeinde. Im Einvernehmen der Schulbehörde blieb Frau Klingenstein weiter im Schuldienst und übernahm die Klasse der ehemaligen Doris Meier. Früh verwitwet, mit 32, blieb sie weiterhin im Schuldienst als geachtete und beliebte Lehrerin.

Die Zuneigung eines Westschweizers wurde erwidert und führte im Alter von 39 zur zweiten Ehe. Frau Klingenstein gab es nicht mehr und Frau Bernard wurde Neubürgerin in einem Neuenburger Juradorf.

Soweit die Geschichte.

Mit jeder Verheiratung verliert die Frau einen Teil ihrer Persönlichkeit und meistens auch ihr ange-stammtes Heimatrecht. All das wird hingenommen, als wäre es ein Naturgesetz und ist doch nur menschliche Mache.

Warum wird von unseren Frauen, welche auch in kleinen Dingen um Gleichberechtigung kämpfen, nie daran gerüttelt?

Albert Gwunder vom Zürisee

Vielen Dank, lieber Albert! Es sind in dieser Sache von Frauenseite bereits ein paar Vorstöße gemacht worden. – Das Wichtigste ist immerhin realisiert, nämlich, daß eine Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, Schweizerin bleibt, wenn sie will. B.

Zwecks Invermaton

Ich habe die Vorladung selbst ge-sehen. Es war ein amtlicher, vor-gedruckter Zettel, auf dem nur noch der Name des Empfängers, Datum und Grund des Erscheinens eingesetzt werden müssen. Das ergab dann folgenden Text: «Wir ersuchen Sie, bis zum sofort (fol-gen Angabe der Büronummer und des Stockwerkes) vorzusprechen zwecks Invermaton.»

Sie haben richtig vermutet, die Aufforderung erging an einen Ausländer. Aber auch wenn da «In-formation» gestanden hätte, ein Wort, das, zum Teil nur in der Endung leicht abgewandelt, in so ziemlich allen europäischen Spra-chen vorkommt, was hätte ihm das genützt? Denn die meisten Ausländer sind bekanntlich An-alphabeten, und sie haben Glück, wenn sie irgendeinen hilfsbereiten Schweizer finden, der ihnen amt-liche Vorladungen der Fremden-polizei übersetzt. Falls der betref-fende Schweizer dabei errötet und fast ins Stottern gerät, so ist das seine Sache und hat jedenfalls mit dem Inhalt des Schreibens nichts zu tun. Denn auf unsere Beamten dürfen wir stolz sein; sie beherr-schen Deutsch und Französisch in Wort und Schrift, und sogar in un-serer dritten Amtssprache können sie Wartende fließend anbrüllen mit den Worten: «Che volete?»

Um aber derartige amtliche Briefe zu bekommen, braucht einer nicht einmal zum Fremdarbeiterkontin-gent zu gehören, wie wir in un-serer schweizerischen Buchhalter-sprache eine beträchtliche Gruppe von Menschen so treffend benen-nen. Er kann, wie im vorliegenden Fall, auch ein einfacher Intellek-tueller mit Doktortitel sein und aus einer sehr alten und sehr angesehene-n Familie seines Landes stam-men. – Ganz recht, auf solche Aeußerlichkeiten geben wir hier nichts, bei uns wird eben jeder gleich behandelt. Wenigstens jeder Ausländer ohne Diplomatenaß.

Wenn Sie wissen wollen wie, geben Sie sich als Ausländer aus und machen Sie einmal einen Besuch bei der Berner Fremdenpolizei, zwecks Invermaton. Nina

**Fabelhaft ist
Apfelsaft**



**ova Urtrüeb
bsunders guet**

**Nebelspalter-Inserate
bringen immer Erfolg**

Formulare, Tabellen,
Werbedrucksachen,
Postkarten, Eindrücke

einseitig, beidseitig

A5, A4, A3, A2

einfarbig, mehrfarbig

in kürzester Zeit
...und billig!

Potzblitz!

Blitz-Druck

E. Löffle-Benz AG
Signalstr. 7, Rorschach
071 41 43 41